

Gerechtigkeit

Justitia fundamentum regnorum – Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten und, so können wir hinzufügen, des Völkerlebens. Ganz laut und vernehmlich muss dieser Gedanke hinaus klingen in die weite Welt in einer Stunde, die mit dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbunde wieder vor aller Augen das Unrecht von Versailles ins Blitzlicht der Weltöffentlichkeit stellt. Statt dass das Ausland durch die Form und die Methoden des neuen Deutschlands sich verwundert und beunruhigt zeigt und all seine offiziellen und völkischen Regungen argwöhnisch beobachten zu müssen glaubt, sollte es doch endlich zu erkennen versuchen, dass schweres Unrecht auf und lastet, seit wir um die so schön klingenden 14 Punkte Wilsons 1918 betrogen wurden, seit das im Kriege gegen uns gestandene Ausland in einseitiger Machtpolitik militärisch uns in ewige Ohnmacht zu zwingen und wirtschaftlich auszusaugen suchte. Versailles ist der „Friede, wie die Welt ihn gibt“, nicht der Friede Christie im Reiche Christie, wie er dem hohen Ideal unseres Heiligen Vaters entspräche, aufgebaut auf Gerechtigkeit und Einsicht in die gemeinsame Aufgabe aller Kulturvölker am Gesamtwohle der Menschheit.

Es ist wahrlich kein Zufall, dass das Weltfreimaurertum an der Wiege von Versailles gestanden ist, dass kleinlicher und schmutziger Krämergeist der Träger der entscheidenden Entschlüsse war, der freilich inzwischen schon mit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise seine eigenen Väter ebenso geschlagen hat wie die Besiegten des Weltkrieges. Wir wollen uns gewiss nicht pharisäisch als besser dünken als die übrige Menschheit, aber Recht muss Recht bleiben, und es wird niemanden im ganzen deutschen Volke geben, der sich darin nicht hinter seine Regierung stellte, dass sie in starkem Friedenswillen volle Gleichberechtigung für Deutschland fordert, der nicht den Worten des Reichskanzlers in seiner letzten Rundfunkrede zustimmte: „Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden, kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wieder finden“. Worte, die ähnlich und in gleicher warnender Ehrlichkeit auch bereits Brüning einst ausgesprochen hatte, ohne dass freilich hinter ihm eine so in eins geballte Macht gestanden hätte wie hinter der heutigen Regierung.

„Gerechtigkeit erhebt ein Volk, aber die Sünde macht die Völker elend“ – dieser Spruch des weisen Salomon (14,34) hat auch im 20. Jahrhundert noch sein volles Gewicht. Es kann keinen größeren Ruhm für eine Staatsführung geben, als den, Gerechtigkeit zu üben, ohne Ansehen der Person, gegen jedermann. Nicht Höhe oder Schlichtheit der Geburt, nicht Konfession oder Stand darf entscheidend sein, wenn die staatliche Obrigkeit handelt und Recht spricht! Tiefste Grundlage allen Rechtes und aller Rechtsfindung aber kann nur das ewige Gesetz Gottes sein; an ihm muss sich, wie das Gewissen des Einzelnen, so auch das Gewissen der Nation und ihrer Führung orientieren.

Das ist auch letzter Sinn der von den heutigen Führern so oft betonten christlichen Grundlage des deutschen Staates. Mögen vielleicht manche oberflächliche Denker meinen, der Staat wäre schon christlich, wenn er bei seinen offiziellen Veranstaltungen Festgottesdienste hält, wenn seine Minister ihre christliche Gesinnung betonen (was als wertvolles Bekenntnis sicher zu begrüßen ist!), - das Entscheidende bleibt doch immer: inwieweit die Gesetze des Staates und, was oft noch wichtiger ist, deren Ausführung in der täglichen Praxis übereinstimmen mit dem göttlichen Willen. Wir sind nüchtern genug, zuzugeben und einzusehen, dass in einem konfessionell gemischten Lande wie Deutschland nicht das strenge Grundgesetz der katholischen Kirche als einzige Richtschnur für die Staatsführung gelten kann, dass von dem allgemein mit dem natürlichen Verstande erkennbaren göttlichen Naturrecht ausgegangen werden muss. Und wir freuen uns, wenn gerade in dieser Hinsicht heute manche Erkenntnis wieder stärker in den Vordergrund tritt, die unter dem liberalisierenden Einfluss des vergangenen Jahrhunderts verwischt und teilweise vergessen worden war.

Wir denken da etwa an die bewusste Förderung der kinderreichen Familie, an die im frisch erstrahlenden Lichte der Erbgesundheit neuerlebte Wahrheit des Dichterwortes: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“, an den scharfen Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit u.v.a.mehr. Und wo und wie wir deutschen Katholiken in diesem gesunden Kampf zur körperlichen und, was noch wichtiger ist, sittlichen Gesundung unseres Volkes eingreifen, ihn helfend fördern können, da müssen und werden wir es tun! Denn alles ist gerecht, was Sünde hindert und Gottes Willen die Bahn frei macht.

Das Alte Testament kennt kaum das Wort „Heilige“; wenn es von Gott wohlgefälligen Menschen spricht, dann sagt es von ihnen: er war gerecht! Schließlich wird ja der Wert eines Volkes geformt von dem religiös-sittlichen Werte seiner Einzelglieder, die moralische Kulturhöhe der Gesamtmenschheit von der sittlichen Qualität ihrer Einzelmenschen. Es hat keinen Sinn, über den moralischen Verfall der Menschheit zu klagen, entrüstete Dur- oder weltenschmerzliche Molltöne über die allgemeine Schlechtigkeit anzuschlagen, wenn man nicht den energischen Mut aufbringt, bei sich selbst mit eiserner Kontrolle über die eigenen Leidenschaften und mutigem Kampf gegen sie anzufangen. Hic Rhodus-hic salta, d.h. in klarem Deutsch: kehre vor deiner eigenen Türe! Ganz klar und beinahe rücksichtslos sagt dies der heilige Paulus im 1.Thesalonicherbrief 84.3.): „ Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; dass ihr euch enthaltet der Unzucht, dass ein jeder von euch wisse, sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen, nicht in sinnliche Leidenschaft wie die Heiden, welche Gott nicht kennen; und dass niemand übergreife und seinen Bruder im Geschäfte übervorteile... . Wir bitten euch aber, Brüder, ehrbar zu wandeln vor denen, die draußen sind.“

Hier hat letztlich jede Gerechtigkeit ihre Bewährungsstätte, in der Brust des Einzelnen, sich stets Gott verantwortlich fühlenden Menschen. Und hierin liegt die unersetzliche Bedeutung der Kirche auch für den Staat und sein Glück, dass sie vom Göttlichen her mit übernatürlicher Autorität die Gewissen schärft und mit ihren Gnadenmitteln das für Recht Erkannte auch durchzuführen hilft. In diesem innersten Bereiche jedes Menschen entscheidet sich nicht nur sein eigenes irdisches und ewiges Schicksal, sondern auch anteilig das Schicksal seines Volkes. Und so ist jeder mitverantwortlich am Wohle seines Vaterlandes und der ganzen Menschheitsfamilie.